

...: 2366077500249..., 2366077500249 Licensed for Andres Ramirez | getascan@lib.utexas.edu | 29.03.2017

Varietätenlinguistik

„I am proud of my language,
but I speak it less and less!“¹ –
Der Einfluss von Spracheinstellungen und
Sprachgebrauch auf den Spracherhalt von
Heritage-Sprechern des Texasdeutschen

Hans C. Boas & Matthias Fingerhuth

Abstract

This paper investigates what speakers of Texas German, a critically endangered dialect spoken for more than 150 years, think about their dialect and how this influences their linguistic choices. Based on data collected by the Texas German Dialect Project (www.tgdp.org), we discuss the attitudes that Texas German speakers have towards their dialect, their identity, and the on-going changes in their speech community. We show that almost all Texas German speakers are proud of their history, culture, and dialect, but that even though they identify as Texas Germans, they are in the process of switching to English as a result of socio-political and economic developments. Our results demonstrate that the survival of heritage languages is problematic even in cases in which the overwhelming majority of speakers have a positive image of their language.

1 Einführung

In den vergangenen Jahrzehnten sind die Bedrohung von Sprachen und Sprachtod als ein stetig wachsendes Feld sprachwissenschaftlicher Forschung hervorgetreten (Dorian 1978, Dressler 1981, Nettle & Romaine 2000, Wolfram 2002). Gegenwärtige Schätzungen sagen voraus, dass bis zum Ende des 21. Jahrhunderts die Hälfte der weltweit rund 6000 Sprachen ausgestorben sein wird (Crystal 2000). Während Sprachtod an sich kein neues Phänomen ist, hat sich sein Voranschreiten, angetrieben durch sozialhistorische, politische und ökonomische

¹ Ich bin stolz auf meine Sprache, aber ich spreche sie immer weniger.

Entwicklungen, beschleunigt. Die schnelle Abnahme sprachlicher Vitalität rund um den Globus betrifft nicht nur die sogenannten exotischen Sprachen mit verhältnismäßig wenigen Sprechern und geringem Rückhalt im Sinne von Sprach-erhaltungsmaßnahmen, sondern auch Varietäten von Weltsprachen wie Deutsch, Französisch, Mandarin oder Russisch in Ländern, in denen sie nicht in der Breite der gesamten Gesellschaft gesprochen werden, sondern nur mit der Familie oder Freunden. Solche Heritage-Sprachen werden für gewöhnlich ausschließlich im Privaten verwendet und zeitlich vor der in der Region dominanten Sprache erworben (Fishman 2001).

In den Vereinigten Staaten bleiben Heritage-Sprachen nach der Einwanderung in der Regel nur für eine oder zwei Generationen erhalten; die Nachkommen der Einwanderer werden schlussendlich sprachlich ins Englische assimiliert. Ausnahmen von diesem Trend bieten hoch konzentrierte Einwanderergemeinschaften, die weitgehend isoliert von der englischsprachigen Mehrheit leben, wie etwa die Amischen und die Mennoniten in bestimmten Gebieten Nordamerikas. Das Überleben solcher Sprachengemeinschaften hängt von Faktoren wie geographischer Isolation und der Verwendung der Sprachen in Schulen, Kirchen und Medien ab.

Eine dieser Heritage-Sprachen ist Texasdeutsch, welches von deutschen Einwanderern und ihren Nachfahren seit den 1830er-Jahren gesprochen wird. Während Texasdeutsch gegenwärtig noch gesprochen wird, sinkt die Zahl der Sprecher, die derzeit auf 6.000–8.000 geschätzt wird (Boas 2003, 2005a), rapide. Angesichts des fast sicheren Todes des Texasdeutschen untersucht dieser Artikel, inwieweit Spracheinstellungen und Sprachgebrauch bei einigen der verbleibenden Sprecher des Texasdeutschen Faktoren für den bevorstehenden Tod dieser Sprache sind. So trägt dieser Artikel zur laufenden Forschung zum Einfluss außersprachlicher Faktoren auf das Sprachsterben im Kontext von Heritage-Sprechern bei (Campbell 1994, Grenoble & Whaley 1998, Crystal 2000, Nettle & Romaine 2000).

Der Artikel ist wie folgt gegliedert. Abschnitt 2 gibt einen kurzen Überblick der Geschichte der deutschen Sprache in Texas. Abschnitt 3 präsentiert die der Datensammlung und -analyse unterliegende Methodik. Abschnitt 4 diskutiert die Ergebnisse eines Fragebogens zu Spracheinstellungen von 36 Texasdeutsch-Sprechern aus Gillespie County. Abschnitt 5 vergleicht die Daten zur Spracheinstellung mit den Daten eines Fragebogens zur tatsächlichen Sprachnutzung, um zu ergründen, ob Sprecher des Texasdeutschen ihre Sprache aufrechterhalten oder nicht, und um festzustellen, ob es einen Zusammenhang zwischen Spracheinstellung und Sprachnutzung gibt. Abschnitt 6 fasst die wesentlichen Erkenntnisse dieses Artikels zusammen und gibt Anregungen für weitere Forschung.

2 Deutsch als Heritage-Sprache in Texas: Ein historischer Überblick

Die ersten deutschen Siedler erreichten Texas bereits in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts, doch erst während der 1840er brachte die Aussicht auf Land und Unterstützung bei der Reise eine größere Zahl von Auswanderern, überwiegend aus dem nördlichen und mittleren Deutschland, zur Auswanderung (Biesele 1928).² Im Jahr 1850 lebten 8.266 in Deutschland geborene Einwanderer in Texas (Jordan 1975: 48), und bis 1860 hatte sich diese Zahl auf fast 20.000 erhöht. Nicolini (2004: 42) gibt an, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Drittel aller Texaner deutscher Abstammung war; Eichhoff (1986) schätzt, dass es 1907 zwischen 75.000 und 100.000 Texasdeutsche gab. 1940 schließlich gab es rund 159.000 Texasdeutsche, die überwiegend im sogenannten „German Belt“ lebten, der das Gebiet zwischen den Countys Gillespie und Medina im Westen, Bell und Williamson im Norden, Burleson, Washington, Austin und Fort Bend im Osten, und DeWitt, Karnes und Wilson im Süden umschließt.

Während der ersten Jahrzehnte der deutschen Besiedlung in Texas waren die Texasdeutschen verhältnismäßig isoliert, insbesondere im westlichen Teil des German Belts, dem sogenannten Hill Country. Diese Isolation erlaubte im Zusammenspiel mit institutioneller Unterstützung eine fortwährende Erhaltung der Sprache über mehrere Generationen nach der Ankunft der ersten Einwanderer in Texas. 1917 gab es 145 Kirchengemeinden, die Gottesdienste in deutscher Sprache abhielten (Arndt & Olson 1961: 615, Salmons & Lucht 2006: 168); es gab zahlreiche deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften, deutschsprachige Schulen und eine Vielzahl gesellschaftlicher Einrichtungen, darunter Chöre, gesellschaftliche Gruppen wie die *Hermanns-Söhne*, Schützenvereine und vieles mehr (Nicolini 2004). Mit derartiger institutioneller Unterstützung blieb Deutsch in Texas bis ins 20. Jahrhundert hinein eine viel verwendete Sprache.

Diese Situation änderte sich jedoch in der Folgezeit dramatisch, zunächst mit der Einführung eines „English-only“-Gesetzes im Jahr 1909, welches jedoch weitgehend wirkungslos blieb. In Folge des Eintritts der USA in den ersten Weltkrieg 1917 wurde 1918 ein weiteres solches Gesetz eingeführt, das dem Texasdeutschen einen deutlicheren Schlag versetzte (Salmons 1983: 188), zur Stigmatisierung des Deutschen führte und seinen Niedergang einleitete. In Folge der Ablösung von Deutsch als Unterrichtssprache durch Englisch begannen auch andere Institutionen wie Kirchen und Zeitungen in den 1930 und 1940ern den Übergang zu Englisch. Befestigte Straßen und Autos erhöhten darüber hinaus die Mobilität der Texasdeutschen, was ihnen erlaubte, außerhalb ihrer ursprünglichen Siedlungsgebiete zu reisen. Dies führte zu einer Situation von Diglossie, in der Englisch graduell Hochdeutsch als H-Varietät ersetzte, während Texasdeutsch weiterhin als L-Varietät in der privaten Domäne verwendet wurde (für Details siehe Boas 2009a und Fußnote 9, in der die Diglossie-Situation ausführlicher erklärt wird).

² Dieser Abschnitt basiert auf Boas et. al. (2010).

Der zweite Weltkrieg verstärkte die Stigmatisierung, die sowohl Deutschland als auch den Texasdeutschen und der deutschen Sprache anhaftete. Die institutionelle Unterstützung für den Erhalt und die Nutzung von Deutsch durch Organe wie Presse, Schulen oder Kirchen wurde aufgegeben, was verheerende Konsequenzen für das Texasdeutsche hatte. Deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften stellten ihr Erscheinen ein oder gingen dazu über, auf Englisch zu publizieren.³ Einige deutschsprachige Schulen wurden geschlossen, während andere den Unterricht in Deutsch aufgaben, und deutschsprachige Kirchen gingen zu englischen Gottesdiensten über.⁴

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs gab es zusätzliche Herausforderungen für den Erhalt der deutschen Sprache und Kultur in Texas. Zunehmende Migration von Nicht-Deutschsprachigen in die ursprünglichen deutschen Enklaven (aufgrund der zunehmenden Mobilität) und die generelle Verweigerung dieser Zuzügler, sich sprachlich an ihre neue Umgebung anzupassen, führten zu einer umfassenden Abkehr von der Verwendung des Deutschen in der öffentlichen Domäne, etwa in Geschäften. Der vermehrte Gebrauch von Englisch in der Öffentlichkeit drängte Deutsch noch weiter ins Private. Gleichzeitig verließen jüngere Texasdeutsche die ursprünglich deutschsprachigen Gebiete, um Arbeit in größeren Städten wie Austin, San Antonio oder Houston zu finden, oder um ein College zu besuchen oder ins Militär einzutreten. Für diese Gruppe hatte es Vorteile, überwiegend Englisch zu sprechen. Diese waren in erster Linie ökonomischer Natur. Der Wechsel zu Englisch als primärer Sprache schwächte ihre Beherrschung des Texasdeutschen. Texasdeutsche heirateten darüber hinaus zunehmend Partner, die kein Deutsch sprachen. In solchen sprachlich gemischten Ehen wurde Englisch auf Kosten von Deutsch die vorherrschende Familiensprache (siehe Abschnitt 5). Kinder, die in solchen Haushalten aufwuchsen, waren meist einsprachig Englisch oder beherrschten Texasdeutsch nur in sehr beschränktem Maße – üblicherweise kennen sie eine überschaubare Zahl von abrufbaren Phrasen, Anstößigkeiten oder Gebeten (Nicolini 2004, Boas 2005b). Die Entwicklung des amerikanischen Interstate Highway-Systems unter Präsident Dwight Eisenhower in den 1950ern eliminierte einen weiteren Faktor, der zum Erhalt des Texasdeutschen beigetragen hatte, da die vormals isolierten Gemeinden besser erreichbar wurden. Diese neue Erreichbarkeit machte es in gleichem Maße Nicht-Deutschsprachigen einfacher, die ursprünglich deutschsprachigen Gemeinschaften zu besuchen oder in ihnen zu leben, wie es den Deutschsprechern erlaubte, Arbeit in urbaneren Gebieten anzunehmen, was beides zu einer Ausweitung des Gebrauchs von Englisch auf Kosten von Deutsch führte.

³ Siehe Salmons & Lucht (2006: 173–178) für eine eingehendere Diskussion der deutschsprachigen Presse in Texas.

⁴ Nach Nicolini (2004: 101) wurden einige Gottesdienste in deutscher Sprache beibehalten, insbesondere an Feiertagen wie Karfreitag oder Weihnachten, und nach Roesch (2012) bietet zumindest eine Kirche weiterhin deutschsprachige Messen an „fünften Sonntagen“ an.

Trotz dieser Faktoren verblieben in den 1960ern ungefähr 70.000 Sprecher des Texasdeutschen im German-Belt. Heute sprechen lediglich 6.000–8.000 Texasdeutsche, die meisten von ihnen 60 und älter, die Sprache ihrer Vorfahren fließend (Boas 2003, 2005b). Als Folge dessen ist Englisch die primäre Sprache für die meisten Texasdeutschen, in privaten wie in öffentlichen Domänen, während noch in den 1940ern das Gegenteil der Fall war. Ohne ein Anzeichen dafür, dass der Sprachverlust aufgehalten oder umgekehrt würde, und angesichts des Umstands, dass kaum ein Sprecher unter 60 Texasdeutsch fließend beherrscht, ist Texasdeutsch nach McConvells (2002) Gefährdungsstufen kritisch gefährdet und wird voraussichtlich innerhalb der nächsten 30 Jahre aussterben. Diese starke Abnahme der Sprecher bringt Texasdeutsch auf die Liste der weltweit etwa 3.000 Sprachen, von denen angenommen wird, dass sie bis zum Ende des 21. Jahrhunderts aussterben werden.⁵

3 Das Texas German Dialect Project

In den letzten 70 Jahren ist Texasdeutsch im Hinblick auf eine Vielzahl unterschiedlicher Aspekte untersucht worden. Der überwiegende Teil der Forschung konzentrierte sich auf strukturelle Aspekte wie Morpho-Syntax (Eikel 1949, 1954; Gilbert 1963, 1972; Boas 2009b; Roesch 2012), Phonologie (Eikel 1966, Gilbert 1972, Boas 2009a, Roesch 2012; Pierce et. al. 2015), Lexikon (Gilbert 1972; Boas & Pierce 2011), Semantik (Guion 1996; Boas 2009b) und Pragmatik (Boas & Weilbacher 2006; Boas 2010; Weilbacher 2011).⁶ Im Gegensatz dazu haben außersprachliche Faktoren, die Sprachtod beeinflussen können, wie etwa Diskriminierung, Arbeitsverhältnisse, Alphabetisierung, Heiratsverhalten, ökonomische Transformationen und Fehlen von sozialem Zusammenhalt nur relativ geringe Aufmerksamkeit erfahren (siehe jedoch Salmons 1983; Boas 2005a/2009a oder Roesch 2012). Da dieser Artikel darauf abzielt, eine detaillierte Untersuchung von Spracheinstellungen und Sprachverhalten der Sprecher des Texasdeutschen im Zentrum des Texas Hill Country zu bieten, beschreiben wir im Folgenden, wie die zu Grunde liegenden Daten gesammelt und analysiert wurden.

Die Daten für diesen Artikel stammen aus Bemühungen zur Sprachdokumentation des Texas German Dialect Projects (TGDP), das vom Erstautor im Jahr 2001 an der University of Texas at Austin gegründet wurde. Sein Ziel ist die Aufnahme und Archivierung von Interviews mit einigen der verbleibenden Texasdeutsch-Sprecher und die Verfügbarmachung dieser Aufnahmen für lingu-

⁵ Siehe Crystal (2000) und Nettle & Romaine (2000) für Aufstellungen gefährdeter Sprachen. Nicolini (2004) vertritt einen weitaus optimistischeren, wenn auch in unseren Augen letztlich fehlgeleiteten Ausblick auf die Zukunft des Texasdeutschen.

⁶ Für einen detaillierten Überblick der Entwicklung des Texasdeutschen zu einem Dialekt in der neuen Welt auf Basis verschiedener Dialekte, die von Deutschland nach Texas gebracht worden waren, siehe Boas (2009a).

istische, historische und anthropologische Forschung sowie auch für Bemühungen zum Erhalt kulturellen Erbes.⁷ In den vergangenen 15 Jahren haben Mitglieder des TGDP mehr als 500 Sprecher des Texasdeutschen interviewt, was etwa 910 Stunden Aufnahmen entspricht.

Mitglieder des TGDP archivieren und zeichnen drei Arten von Daten auf. Die erste besteht aus sog. open-ended-Interviews, die versuchen, den täglichen Gebrauch des Texasdeutschen der Sprecher zu erfassen.⁸ Auf Grundlage eines achtseitigen soziolinguistischen Fragebogens mit Fragen zu verschiedenen Themen wie Kindheit, Religion, Ausbildung, Lokalgeschichte etc., zielen diese Interviews auf ein zwangloses, entspanntes Gespräch, in dem die Sprecher frei auf Texasdeutsch antworten. Nach der Aufnahme dieser Interviews, die eine Dauer von etwa 60 Minuten haben, werden sie geschnitten, transkribiert und ins Englische übersetzt.⁹ Schließlich werden sie im Texas German Dialect Archive (TGDA) gespeichert. Die zweite Typ Daten besteht aus englischen Wörtern, Phrasen und Sätzen, die aus den Arbeiten von Eikel (1954) und Gilbert (1972) übernommen wurden, die von den Sprechern vom Englischen ins Texasdeutsche übersetzt werden. Diese Interviews dauern etwa 40 Minuten und bieten fokussierte und kontrollierte Daten, die Informationen über die Verbreitung spezifischer sprachlicher Merkmale des Texasdeutschen geben. Die Daten aus diesen Interviews werden ebenfalls im TGDA archiviert. Der dritte Datensatz entstammt einem elfseitigen englischsprachigen biographischen Fragebogen, der unter anderem genaue Informationen über Alter, Geburtsdatum, Religion, Bildungsgrad, Bereiche des Sprachgebrauchs und der Spracheinstellung sammelt.¹⁰ Diese Informationen dienen als Metadaten und werden ebenfalls im TGDA gespeichert. Sämtliche dieser Daten sind kostenlos unter <http://www.tgdp.org> zugänglich.

⁷ Für mehr Details zum TGDP siehe Boas (2006) oder Boas et al. (2010).

⁸ Im Verlauf dieses Artikels werden die Begriffe „Deutsch“ und „Texasdeutsch“ gleichbedeutend verwendet, da er sich mit Deutsch als Heritage-Sprache in Texas gegenüber der englischsprachigen Gemeinschaft befasst. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges bestand in den meisten Texasdeutschen Gemeinschaften eine Diglossie von Hochdeutsch als H-Varietät und Texasdeutsch (einem gemischten Neuwelt-Dialekt auf Basis verschiedener Ursprungsdialekte, die von den deutschen Einwanderern nach Texas gebracht wurden und sich im folgenden in eine nicht scharf umrissene Neuwelt-Varietät entwickelten) als L-Varietät. Standarddeutsch wurde in Zeitungen, Kirchen und Schulen verwendet, während die verschiedenen Dialekte, die später als Texasdeutsch bezeichnet werden sollten, im privaten Kontext gesprochen wurden, d. h. zu Hause, mit Freunden, Familie und Nachbarn. Diese Situation änderte sich nach dem ersten Weltkrieg, als Englisch Hochdeutsch effektiv als H-Varietät ersetzte. Für weitere Details sei auf Boas (2009a) verwiesen. Eine andere Sicht auf den Status von Standarddeutsch in Texas bieten Salmons & Lucht (2006).

⁹ Die Aufnahmen werden geschnitten, damit sie leichter zu bearbeiten und aus dem Archiv herunterzuladen sind. Außerdem erleichtern die geschnittenen Daten die Suche nach bestimmten Themen, da jede Datei einen deskriptiven Titel erhält, von dem sich auf den Inhalt schließen lässt (siehe auch Boas et al. (2010)).

¹⁰ Der Fragebogen wird während des englischsprachigen Gesprächs schriftlich ausgefüllt. Das Gespräch wird aufgenommen, damit auch Daten über den englischen Sprachgebrauch der Sprecher untersucht werden können.

Dieser dritte Datensatz bietet die primäre Grundlage für unsere Untersuchung von Sprachgebrauch und Spracheinstellungen von 36 Sprechern des Texasdeutschen aus Gillespie County (19 männlich, 17 weiblich; Altersspanne 63–92 Jahre). Die Daten wurden zwischen 2002 und 2010 erhoben. Im folgenden Abschnitt werden die Antworten zu den Fragen des biographischen Fragebogens, die speziell auf die Einstellung der Sprecher gegenüber Texasdeutsch und den Sprachgebrauch im privaten und öffentlichen Raum zielen, dargestellt.

4 Spracheinstellungen unter Heritage-Sprechern des Texasdeutschen

Einstellungen gegenüber Sprachen und ihren Varietäten scheinen oftmals an die Einstellung gegenüber Bevölkerungsgruppen geknüpft zu sein. In den vergangenen Jahrzehnten haben zahlreiche Studien die Einstellung gegenüber Sprachvarietät, -struktur, -aneignung und -ausbreitung untersucht (Osgood et al. 1957, Labov 1966, Giles & Powesland 1975, Edwards 1982, Preston 2002). Bei gefährdeten Sprachen spielen Spracheinstellungen eine Schlüsselrolle, da sie einen starken Einfluss darauf ausüben, ob eine Sprechergemeinschaft ihre Sprache beibehält (Fishman 1991). Der Unterschied zwischen Walisisch und Irisch veranschaulicht dies. Beide Sprachen wurden über Jahrhunderte von Englisch bedrängt, doch Walisisch erfuhr ein deutliches Wiedererstarken von seinem einstmals gefährdeten Status. Irisch dagegen gelang dies nicht, ungeachtet einer Vielzahl offizieller Bemühungen zum Spracherhalt (siehe Hindley 1990 sowie Jenkins & Williams 2000 für Details). Wenn Sprecher keine positive Einstellung zu ihrer gefährdeten Sprache haben, besteht eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit, dass sie nicht erhalten werden wird, wie Grinevald (1998: 142) aufzeigt: „Language loss is ... mostly a matter of shift in language loyalty.“¹¹

Das Konzept der Sprachloyalität ist häufig eng mit den Einstellungen von Sprechern gegenüber ihrer Sprache verbunden (vgl. Preston (2002)). Nach Lasagabaster (2004) wird jedoch über die Natur solcher Einstellungen gestritten. Oft werden sie in drei Komponenten unterteilt: eine kognitive Komponente, die Gedanken und Überzeugungen betrifft, eine affektive Komponente, die Gefühle widerspiegelt, und eine konative Komponente, die sich aus Handlungsabsichten in spezifischen Kontexten ergibt. Während auf der einen Seite die Trennung dieser Aspekte hervorgehoben wird, wird andernorts auf die Wechselbeziehungen zwischen ihnen hingewiesen. Grundsätzlich sind aber Einstellung und Verhalten nicht gleichzusetzen. Vielmehr ist eine Einstellung eine Prädisposition für ein Verhalten gegenüber dem entsprechenden Objekt.

Die Einstellungen unserer Sprecher zum Texasdeutschen haben wir versucht mit zwei Fragen zu erfassen. Diese zielen primär auf ihren kognitiven und affektiven Aspekt. Um festzustellen, ob unsere 36 Heritage-Sprecher aus Gillespie County positive oder negative Einstellungen gegenüber Texasdeutsch haben,

¹¹ „Sprachverlust ist ... im Wesentlichen eine Verschiebung der Sprachloyalität.“

wurden die Sprecher zum einen gefragt, inwieweit das Statement „Ich bin stolz, ein Sprecher von Texasdeutsch zu sein“ auf sie zutrifft. Den Sprechern wurde eine fünfstufige Skala angeboten, mit den Aussagen „Ich stimme stark zu“ und „Ich stimme überhaupt nicht zu“ an den äußeren Enden sowie „Ich stimme zu“, „Ich weiß es nicht“ und „Ich stimme nicht zu“ zwischen ihnen. Abbildung 1 zeigt, dass fast alle Sprecher einen hohen Grad von Stolz auf Texasdeutsch äußerten: 72,2% (26 Sprecher) „stimmen stark zu“ und 25% (9 Sprecher) „stimmen zu“ dass sie stolz sind, Sprecher des Texasdeutschen zu sein, und lediglich 2,8% (1 Sprecher) „wissen es nicht“.

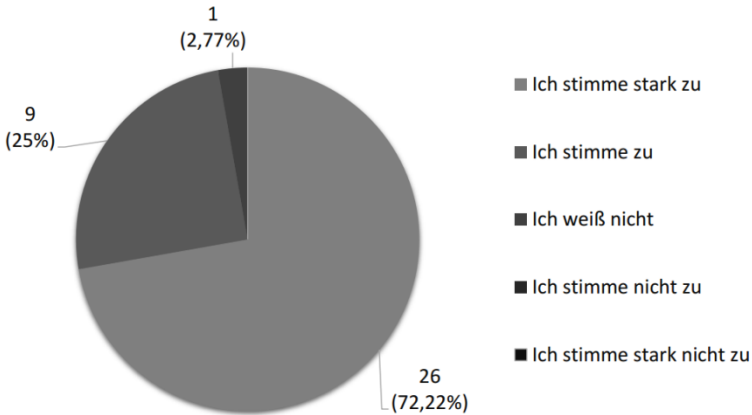


Abbildung 1: „Ich bin stolz, ein Sprecher von Texasdeutsch zu sein“

Ein anderer Punkt des Fragebogens („Welche der folgenden Aussagen trifft auf Sie zu?“) zielt darauf ab, generellere Aussagen darüber zu erhalten, ob die Sprecher Texasdeutsch als einen integralen Bestandteil ihrer Identität betrachten. Die Sprecher konnten zwischen den folgenden drei Optionen wählen: (1) „Texasdeutsch ist ein wichtiger Teil meiner Identität“, (2) „Texasdeutsch ist Teil meiner Identität“ und „Texasdeutsch hat keine Bedeutung für meine Identität“. Die Prozentzahlen in Abbildung 2 zeigen, dass eine große Mehrheit der Heritage-Sprecher in Gillespie County Texasdeutsch als einen wichtigen Teil ihrer Identität sehen. Zusammengefasst zeigen die Daten in den Abbildungen 1 und 2, dass unsere 36 Heritage-Sprecher eine ausgeprägte positive Einstellung zum Texasdeutschen haben. Mit diesem Ergebnis im Sinn wenden wir uns nun der Frage zu, wie häufig und mit wem unsere Sprecher Texasdeutsch verwenden.

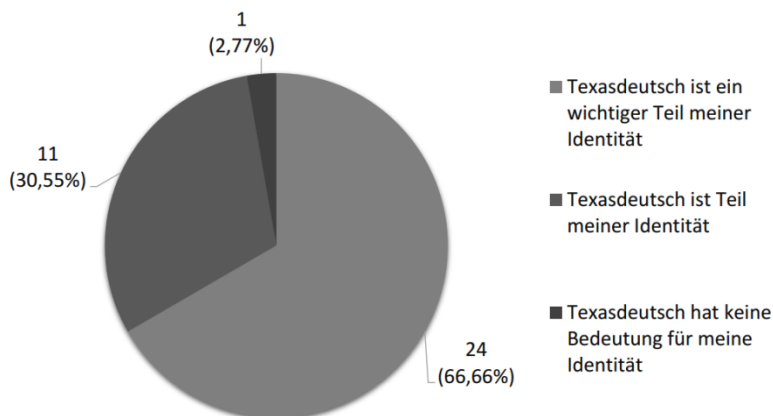


Abbildung 2: Welche der folgenden Aussagen trifft auf Sie zu?

5 Wandel in der Sprachnutzung: soziale Netzwerke und Wissensgemeinschaften

Wie Sprecher verschiedene sprachliche Varietäten in ihrem alltäglichen Leben verwenden, ist entscheidend für unser Verständnis dafür, wie Sprachen sich im Laufe der Zeit entwickeln. Fishmans Pionierarbeit zur Bedeutung von Domänen des Sprachgebrauchs legte den Grundstein für spätere Arbeiten, die sich auf verschiedene Aspekte menschlicher Gesellschaften fokussierten, insbesondere auf die Beziehungen zwischen Sprechern und ihren Verhaltensweisen (Fishman 1991). Soziale Netzwerke, welche die Gesamtheit der mit anderen eingegangenen Beziehungen sind (Milroy & Milroy 1992, Milroy 2002), sind bedeutende Aspekte der Untersuchung von Domänen des Sprachgebrauchs. Forschung zu sozialen Netzwerken hat gezeigt, dass zwischenmenschliche Beziehungen von unterschiedlicher Stärke sein können, was ein wichtiger Punkt für unser Verständnis der Ausbreitung von Sprachwandel ist (Lippi-Green 1997, Wolfram et al. 1999, Eckert 2000, Kerswill & Williams 2000). Es konnte gezeigt werden, dass enge soziale Netzwerke insofern bedeutend sind, dass sie Sprachwandel hemmen, während lose soziale Netzwerke dies nicht machen (Milroy 2002). Ein weiterer zentraler Aspekt der Untersuchung von Domänen ist die sogenannte Wissensgemeinschaft. Diese ist definiert durch die subjektive Erfahrung von Grenzen ihrer Mitglieder zwischen ihrer Gemeinschaft und anderen Gemeinschaften. Nach Meyerhoff (2002: 526) ist „the range of activities that members participate in and that contribute to the construction of boundaries“¹² von besonderer Relevanz (siehe auch Eckert & McConnell-Ginnett 1992, Mendoza-Denton 1997 und Buchholtz 1999). In den folgenden Unterabschnitten diskutiere-

¹² „Der Umfang an Aktivitäten, an denen Mitglieder teilnehmen, und die zur Konstruktion dieser Grenzen beitragen.“

ren wir die Daten der Texasdeutschen aus der Perspektive von sozialen Netzwerken und Wissensgemeinschaften, um zu zeigen, wie sich der Gebrauch von Deutsch und Englisch in den vergangenen 80 Jahren gewandelt hat.

5.1 Wandel im Gebrauch von Deutsch in der öffentlichen Domäne

Ein bedeutender Aspekt des Sprachgebrauchs in der öffentlichen Domäne ist die Unterrichtssprache in öffentlichen Schulen. Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass die Unterrichtssprache einen großen Einfluss darauf hat, wie Kinder verschiedenen Sprachen oder Varietäten Wert und Prestige zuschreiben (siehe Fillmore 1991 und Hazen 2002 für Details). Um den Status von Deutsch und Englisch als Unterrichtssprachen während der Kindheit der von uns untersuchten Sprecher festzustellen, beinhaltet der biographische Fragebogen eine Frage dazu, wie oft sie beide Sprachen mit ihren Lehrern verwendet haben. Wie Abbildung 3 zeigt, wurde in der Schule relativ wenig Deutsch gesprochen. 27 (75%) unserer 36 Sprecher aus Gillespie County gaben an, dass die Interaktionen mit ihren Lehrern immer auf Englisch stattfanden, während 2 (5,55%) sich erinnern, dass dies oft der Fall gewesen sei. 3 Sprecher (8,33%) sprachen regelmäßig Englisch und 1 Sprecher (2,77%) manchmal. 3 Sprecher (8,33%) sprachen nie Englisch mit ihrer Lehrkraft. Im Gegensatz dazu sprachen 26 (72,22%) der Sprecher nie Deutsch mit ihren Lehrern, 1 Sprecher (2,77%) manchmal, 4 Sprecher (11,11%) regelmäßig, 2 Sprecher (5,55%) oft und 3 Sprecher (8,33%) immer.

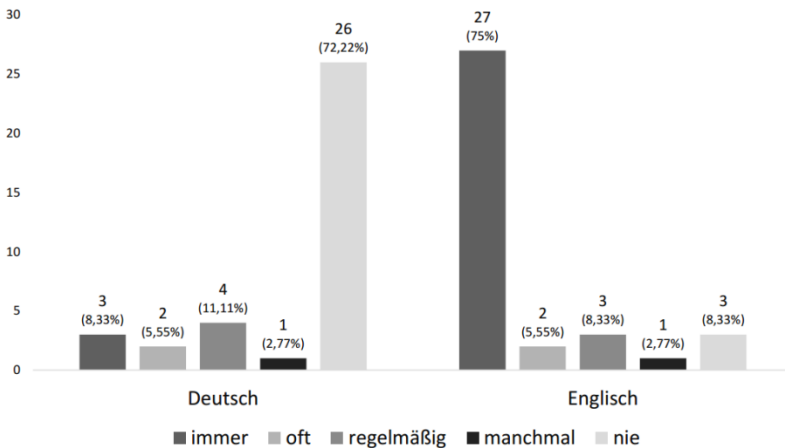


Abbildung 3: Gebrauch von Deutsch mit der Lehrkraft¹³

¹³ Rundungsbedingt ergeben die Antworten teils Summen größer als 100 Prozent. Aufgrund von Mehrfachantworten kommen Anteile unter 3% zu Stande.

Während die Dominanz von Englisch als Unterrichtssprache eindeutig auf dem „English-only“-Gesetz von 1918 fußt, ist es überraschend, dass ein beachtlicher Anteil von Sprechern berichtet, immer oder oft Texasdeutsch mit ihren Lehrern gesprochen zu haben. Ausgehend von Äußerungen aus den offenen sozialhistorischen Interviews gab es hauptsächlich zwei Gründe für diese fortwährende Verwendung von Deutsch. Zum einen wuchs mehr als die Hälfte der untersuchten Sprecher in ländlichen Gegenden auf, wo Schulen die Norm waren, die aus nur einem Raum bestanden, in dem ein einziger Lehrer die ersten vier oder fünf Schuljahre unterrichtete. In diesen isolierten Gebieten war es oftmals schwierig, Lehrer zu finden, die Englisch sprachen, was zur Folge hatte, dass der Unterricht bis in die 1920er Jahre weiterhin auf Deutsch gehalten wurde. Zum anderen hatten sämtliche der untersuchten Sprecher zu Beginn ihrer Schulzeit, sofern überhaupt vorhanden, nur sehr begrenzte Englischkenntnisse. Dies bedeutete, dass sie den Anweisungen des Lehrers auf Englisch nicht folgen konnten, was die Lehrer dazu bewegte, mit den Schülern in den ersten Schuljahren Deutsch zu sprechen, um sicherzustellen, dass sie dem Unterricht folgen konnten. Betrachten wir die Erzählung eines der Sprecher, der über die Sprachpraxis an seiner Grundschule berichtet.

Wir waren alle Deutsch, und keiner von uns konnte Englisch. Wir haben drei Jahre lang Deutsch gelernt, als ich in der Schule war. Dann hörte das auf. Wir haben auch die alte deutsche Schrift gelernt. Ich wünschte, ich hätte das beibehalten, so dass ich das ABC zum Lesen und Schreiben wüsste. Wir haben in der Schule noch weiter Deutsch gesprochen, aber vor allem mussten wir Englisch reden. Es gab Ärger, wenn der Lehrer uns Deutsch statt Englisch sprechen hörte. Es gab mehr Ärger während des ersten Weltkriegs. Die Deutschen hier hatten bei den anderen kein hohes Ansehen. (1-21-1-5-a)

Das mehrheitliche Sprechen von Englisch in der Schule bedeutete einen radikalen Wandel gegenüber den bisherigen Sprachverhältnissen. Während Lehrer und Schüler vor dem ersten Weltkrieg eine kohärente Sprachgemeinschaft bildeten, indem sie ausschließlich Deutsch sprachen, wurden diese Verhältnisse durch die Ersetzung von Deutsch durch Englisch im Klassenraum aufgebrochen. Für die Schüler bedeutete dies eine Verschiebung der subjektiven Erfahrung der Grenzen ihrer deutschsprachigen Gemeinschaft, die sämtliche Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens umfasste, d. h. zwischen ihrem Schulleben (nun in Englisch) und ihrem Privatleben, wo Deutsch weiterhin ihre primäre Sprache blieb. Mit der Etablierung von Englisch als der offiziellen Schulsprache wurden, wenn auch nicht direkt, auch andere Domänen wie z.B. Zeitungen und Kirchen beeinflusst.

Um den Niedergang des Gebrauchs von Deutsch als Heritage-Sprache in der öffentlichen Domäne in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg zu ergründen, wurden die Informanten zunächst gefragt, wie viel Deutsch sie in örtlichen Geschäften sprachen. Wie Abbildung 4 illustriert, ist die Häufigkeit, mit der die Sprecher in ihrer Kindheit in Geschäften Deutsch sprachen, recht unterschiedlich. Die 36 Sprecher, die in diesem Artikel untersucht werden, wurden zwischen 1920 und 1949 geboren, d.h. die Kindheitsspanne umfasst fast 30 Jahre.

Während dieser Zeit sprachen 2 Sprecher (5,55%) in örtlichen Geschäften immer Deutsch, 15 Sprecher (41,66%) oft, 5 Sprecher (13,88%) regelmäßig, 13 Sprecher (36,11%) manchmal und lediglich 1 Sprecher (2,77%) nie.

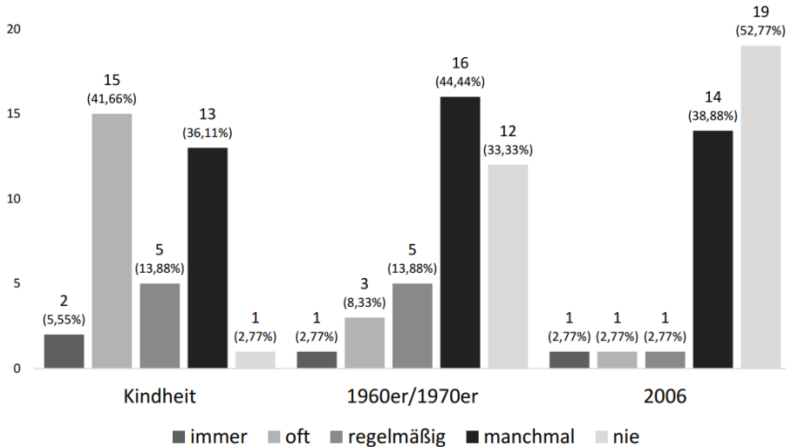


Abbildung 4: Gebrauch von Deutsch in Geschäften

Diese Verteilung zeigt, dass Deutsch für die Mehrheit der Sprecher immer noch eine bedeutende Sprache für lokale Einkäufe war. Ein Sprecher bemerkte während der sozialhistorischen Interviews sogar, dass es, als er in den 1930ern außerhalb von Fredericksburg aufwuchs, unerlässlich war, Deutsch zu sprechen, da die meisten der Ladenbesitzer kein Englisch sprachen.

Im Gegensatz zum überwiegenden Gebrauch von Deutsch in lokalen Geschäften in den 1920ern und 1940ern zeigen die Zahlen für die 1960er und 1970er Jahre einen Niedergang des gesprochenen Deutsch. Während die Zahl der Sprecher, die angeben, immer Deutsch gesprochen zu haben, nur nominell gesunken ist (von 2 Sprechern (5,55%) auf einen Sprecher (2,77%)), zeigen die Zahlen für „oft“ einen drastischen Niedergang von 15 Sprechern (41,66%) auf 3 Sprecher (8,33%). 5 Sprecher (13,88%) geben an, Deutsch regelmäßig gesprochen zu haben, während 16 Sprecher (44,44%) angeben, es manchmal in Geschäften gesprochen zu haben. Den größten Anstieg verzeichnet in Abbildung 4 für die 1960er und 1970er Jahre der Anteil der Sprecher, die nie in Geschäften Deutsch gesprochen haben. Er stieg von einem Sprecher (2,77%) auf 12 Sprecher (33,33%). Ein Sprecher, der diese Entwicklung kommentierte, bemerkte, dass während dieser Zeit mehr Menschen, die kein Deutsch beherrschten, ins Hill Country zogen, um Geschäfte zu eröffnen. Diese „Amerikaners“ wurden lange als Außenseiter betrachtet, da sie keine Nachfahren von deutschen Einwanderern waren. Nichtsdestotrotz waren ihre Betriebe letztlich erfolgreich, was auch die sprachliche Landschaft des Gillespie County prägte. Abbildung 4 zeigt, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Mehrheit der Sprecher nie Deutsch in lokalen Geschäften benutzt (19 Sprecher (52,77%)), und lediglich 14 Sprecher (38,88%) geben an, dass sie es manchmal sprechen. 1 Sprecher (2,77%) spricht

Deutsch regelmäßig, und jeweils nur 1 Sprecher (2,77%) verwendet Deutsch oft oder immer. Dieser Wandel im Gebrauch von Deutsch über die vergangenen 80 Jahre zeigt eine stetig schrumpfende Wissensgemeinschaft für unsere Sprecher des Texasdeutschen. Im Gegensatz zum recht abrupten Wechsel von Deutsch zu Englisch in den Grundschulen war das Schrumpfen der deutschsprachigen Wissensgemeinschaft in örtlichen Geschäften jedoch gradueller.

Wir wenden uns nun einer anderen öffentlichen Domäne zu, die oft als bedeutend für die Entscheidungen und Praxis einer Sprachgemeinschaft angesehen wird. Die Frage der Sprache in Kirchen war im Kern einer Reihe von bedeutenden Auseinandersetzungen, insbesondere in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg. Zum Beispiel wurde ein Gemeindelehrer in Nebraska schuldig gesprochen, gegen ein Gesetz aus dem Jahr 1919 verstoßen zu haben, das den Gebrauch von Fremdsprachen in Schulen vor der 8. Klasse verbot. Er hatte einem zehnjährigen Kind eine biblische Geschichte auf Deutsch unterrichtet. Der Fall wurde letztlich vor dem US-Verfassungsgericht verhandelt, wo das Urteil aufgehoben wurde (Meyer geg. Nebraska, siehe Crawford 1992 und Fillmore 2004). Der Gebrauch von Deutsch für religiöse Zwecke ist auch von besonderer Bedeutung für religiöse Gruppen wie Pennsylvaniadeutsche, Altamische und Mennoniten. Diese Gruppen haben überwiegend ihre kulturelle und religiöse Identität bewahrt, da sie größtenteils isoliert leben und Modernisierung ablehnen, was auch den Gebrauch von Englisch für religiöse Zwecke betrifft (Fishman 2004). Für diese Gruppen ist der fortwährende Gebrauch des Deutschen in Gottesdiensten von großer Bedeutung, da dies in ihren Augen die Sprache ist, in der sie mit Gott kommunizieren.

Vergleichbare Beobachtungen für den Gebrauch von Deutsch in Kirchen wurden in Texas gemacht. In einer vergleichenden Studie zum Sprachgebrauch von Katholiken und Lutheranern in deutschen Gemeinden in Texas hat Nicolini (2004) festgestellt, dass viele katholische Gemeinden bereits vor dem ersten Weltkrieg (bevor die von uns untersuchten Sprecher geboren waren) zu Englisch übergegangen waren, was im wesentlichen zwei Gründe hatte. Zunächst waren viele katholische Gemeinden eher klein und waren auf Mitglieder angewiesen, die kein Deutsch sprachen, insbesondere Hispanoamerikaner, Tschechen und Polen. Diese Gemeinden wechselten zu Englisch, um Texaner zu integrieren, die nicht deutschsprachig waren. Darüber hinaus spielte Deutsch für die deutschsprachigen Katholiken keine zentrale religiöse Rolle. Im Gegensatz dazu waren fast alle Lutheraner in Texas deutscher Abstammung und verwendeten Deutsch sowohl zu Hause als auch in der Kirche. Deutsch hatte für die Lutheraner in Texas einen völlig anderen Status, da es als die Sprache gesehen wurde, in die Martin Luther im 16. Jahrhundert die Bibel aus dem Lateinischen übersetzt hatte. Für viele von ihnen war es deshalb weitaus wichtiger als für Katholiken, in der Kirche Deutsch zu sprechen. Nicolini (2004) zufolge erklärt diese religiö-

se Bedeutung des Deutschen für Lutheraner, warum sie deutlich später dazu übergangen, Englisch zu sprechen als Katholiken.¹⁴

Als während des letzten Jahres des ersten Weltkrieges in den USA „English-only“-Gesetze verabschiedet wurden und die Xenophobie einen Höhepunkt erreichte, konnte es ernsthafte Konsequenzen nach sich ziehen, in der Kirche Deutsch zu sprechen. Aussagen aus den Interviews des TGDP deuten darauf hin, dass es in Gebieten, in denen die deutschen Einwanderer und ihre Nachkommen in der Minderheit waren, zu teils schweren Übergriffen auf den Deutsch sprechenden Klerus kam. So wurde etwa ein Priester in Goliad County geteert und gefedert, weil er sich weigerte, in der Kirche Englisch zu sprechen. Solche Vorfälle wurden für gewöhnlich von den lokalen Autoritäten nicht verfolgt, sondern stattdessen implizit unterstützt. Eine Verlautbarung, die das Victoria Council of Defense (eine offizielle Behörde des Landkreises, die die Kriegsanstrengungen unterstützen sollte) im Juli 1918 in einer lokalen Zeitung veröffentlichte, dient zur Illustration der teils drastischen Ansichten, die manche Regierungsbeamte teilten. Sie zeigt, dass es offen feindliche Einstellungen gegenüber Texanern deutscher Abstammung gab, die nicht davon abrückten, in der Kirche Deutsch zu sprechen:

Who kept these people from reading, speaking, and talking English, and who kept them from attending a church where the English language was preached, prayed, and spoken? An American soldier was buried by their pastor in Victoria, Texas, and the funeral rites were conducted in German, and a German sermon was preached over his body. (...) It is the German mind, the German heart, and the German tongue, of which we disapprove... We are fighting Germany, German soldiers, German methods, German ideas and everything conceivably German.¹⁵

Es muss betont werden, dass dies vereinzelte Vorfälle waren, doch wurden sie in lokalen Zeitungen berichtet und fanden so auch ihren Weg ins Hill Country, wo fast die gesamte Bevölkerung deutscher Abstammung war. Wenn wir uns vor diesem Hintergrund den Daten zuwenden, wie Deutsch in der Kirche verwendet wurde, stellen wir zunächst fest, dass die Verteilung von Katholiken und Luthe-

¹⁴ Die Ergebnisse von Nicolini (2004) bzgl. des Wechsels in katholischen Kirchen zu Englisch beziehen sich auf die Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Obwohl zum Englischen als Sprache des Gottesdienstes gewechselt wurde, sprachen Texasdeutsche untereinander noch weiterhin Deutsch in der Kirche. Der Wechsel zum Englischen in den lutheranischen Kirchen nach dem ersten Weltkrieg vollzog sich nicht gleichmäßig, d.h. in großen Städten und in einigen Gemeinden auf dem Land fand ein abrupter Wechsel statt. In den meisten ländlichen Gemeinden fand der Wechsel zum Englischen jedoch eher langsam statt: Wurde in den 1920ern erst ein englischsprachiger Gottesdienst pro Monat eingeführt, so waren es in den meisten ländlichen lutheranischen Kirchengemeinden nur noch ein deutschsprachiger Gottesdienst in den 1940er Jahren, bevor in den 1950er Jahren der Wechsel zum Englischen vollendet war. Für weitere Informationen, siehe Boas (2015).

¹⁵ Wer hinderte diese Leute daran, auf Englisch zu lesen, zu sprechen und zu schreiben, und wer hinderte sie daran, Kirchen zu besuchen in denen auf Englisch gepredigt, gebetet und gesprochen wird? Ein amerikanischer Soldat wurde von seinem Pastor in Victoria, Texas, bestattet, und das Begräbnis wurde auf Deutsch gehalten, ein deutsches Gebet über seinem Körper gesprochen. [...] Es ist der deutsche Geist, das deutsche Herz und die deutsche Sprache, die wir missbilligen... Wir bekämpfen alles Deutsche, deutsche Soldaten, deutsche Methoden, deutsche Ideen und alles denkbar Deutsche.

ranern unter den 36 Sprechern aus Gillespie County fast gleichmäßig ist. 17 identifizieren sich als katholisch, demgegenüber 19 als lutherisch. Hinsichtlich ihres Sprachgebrauches weisen beide Gruppen keine erwähnenswerten Unterschiede bezüglich dem in der Kirche gesprochenen Deutsch auf. Dies ist womöglich darauf zurückzuführen, dass die Bevölkerung von Gillespie County bis in die 1950er Jahre zu mehr als 90% deutscher Abstammung war.¹⁶ Vergleicht man den Gebrauch von Deutsch in der Kirche zur Zeit, als die untersuchten Sprecher Kinder waren, sehen wir in Abbildung 5, dass ein Drittel (12 Sprecher, (33,33%)) immer Deutsch in der Kirche sprach, 4 Sprecher (11,11%) oft, 6 Sprecher (16,66%) regelmäßig 9 Sprecher (25%) manchmal und lediglich 5 Sprecher (13,88%) nie.

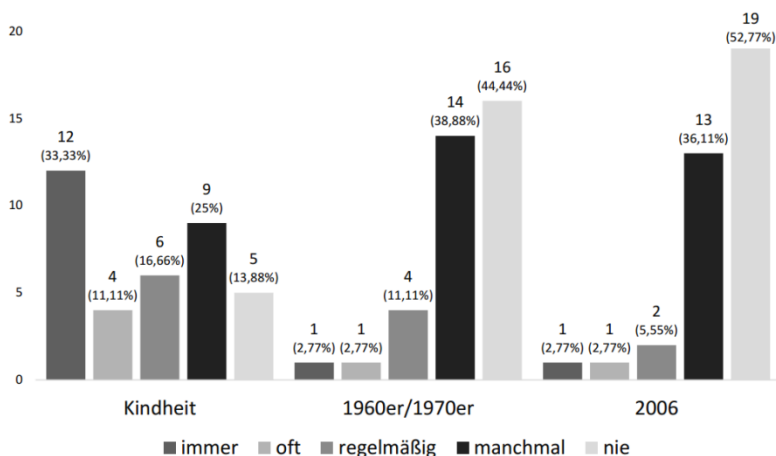


Abbildung 5: Gebrauch von Deutsch in der Kirche

Diese Zahlen zeigen, dass Deutsch zur Zeit der Kindheit unserer Sprecher immer noch einen beachtlichen Status innerhalb der kirchlichen Sprachgemeinschaft hatte. Dennoch nahm der Einsatz von Deutsch in der Kirche in den folgenden Jahrzehnten drastisch ab, wie Abbildung 5 für die 1960er und 1970er Jahre zeigt. Fast die Hälfte (16 Sprecher (44,44%)) unserer Sprecher sprachen in der Kirche nie Deutsch und 14 Sprecher (38,88%) manchmal. 4 Sprecher (11,11%) sagten, sie nutzten zu dieser Zeit regelmäßig Deutsch in der Kirche, während nur jeweils ein Sprecher (2,77%) es oft respektive immer sprach. Auf diesen Trend angesprochen identifizierten sie zwei Gründe: zunächst das Sterben der letzten Generation von monolingualen Deutschsprechern in den

¹⁶ Nicolini (2004) analysiert den Sprachgebrauch bei Katholiken und Lutheranern im gesamten "German-belt" von Zentraltexas und vergleicht daher auch viele unterschiedliche Kirchengemeinden. Im Gegensatz dazu beruht unsere Untersuchung nur auf Daten in Fredericksburg (Gillespie County), welches bis in die 1950er Jahre hinein zu mehr als 90% deutschsprachig war. Die katholischen Kirchen in Gillespie County vollzogen, im Gegensatz zu vielen anderen katholischen Gemeinden in Zentraltexas, den Wechsel zum Englischen erst in den 1950er Jahren, genau wie die lutheranischen Kirchen.

1950ern, darüber hinaus jedoch den fast vollständigen Wechsel zu ausschließlich englischsprachigen Gottesdiensten in den 1960ern.¹⁷ Der Niedergang im Gebrauch von Deutsch setzt sich ins 21. Jahrhundert fort, wie Abbildung 5 weiter aufzeigt. 19 Sprecher (52,77%) verwenden kein Deutsch mehr in der Kirche, während 13 Sprecher (36,11%) es manchmal und 2 Sprecher (5,55%) es regelmäßig sprechen. Nur ein Sprecher (2,77%) spricht es oft, ein anderer Sprecher (2,77%) immer. Der Trend im Gebrauch von Deutsch in der Kirche verläuft parallel zur vorher aufzeigten Entwicklung von Deutsch in lokalen Geschäften. Beide Domänen zeigen einen drastischen Niedergang des Deutschen, was zur Aufgabe dieser Wissensgemeinschaft führt.

Wir befassen uns nun mit dem am Arbeitsplatz gesprochenen Deutsch. Dies ist von Bedeutung, da gezeigt wurde, dass die Sprachwahl in dieser Domäne ein wichtiger Indikator für den sogenannten „linguistischen Marktindex“ einer Person ist. Dies bedeutet, dass ein Sprecher seine Sprachwahl am Arbeitsplatz entsprechend seinen Mitarbeitern und Kunden anpasst (Sankoff & Laberge 1978, Wolfram 2004). Wir haben keine Daten für die Sprachwahl während der Kindheit der Sprecher erfasst, da der einzige Ort, an dem unsere Sprecher als Kinder arbeiteten, mit anderen Familienmitgliedern auf ihren Farmen war, wo jeder Deutsch sprach. Unsere Daten für die 1960/70er in Abbildung 6 zeigen, dass Deutsch am Arbeitsplatz weiterhin eine bedeutende Rolle spielte. Während ein Drittel unserer Sprecher (12 Sprecher, (33,33%)) angaben, am Arbeitsplatz mit ihren Kollegen niemals Deutsch gesprochen zu haben, gaben 11 Sprecher (30,55%) an, manchmal Deutsch gesprochen zu haben, 8 Sprecher (22,22%) regelmäßig, 4 Sprecher (11,11%) manchmal und 1 Sprecher (2,77%) immer. Deutsch war während der 1960er und 1970er Jahre tatsächlich so bedeutend als Sprache am Arbeitsplatz, dass viele Geschäfte Personen einstellten, die Deutsch sprachen, um ihre Kundschaft besser bedienen zu können. Damit genoss Deutsch einen Status, der mit dem von Spanisch heute vergleichbar ist, d. h. den einer Minderheitensprache, die von einem wirtschaftlich relevanten Teil der Bevölkerung gesprochen wird.

¹⁷ Obwohl es weiterhin deutsche Gottesdienste an fünften Sonntagen und zu besonderen Anlässen wie Ostern oder Weihnachten gab, wie bereits erwähnt.

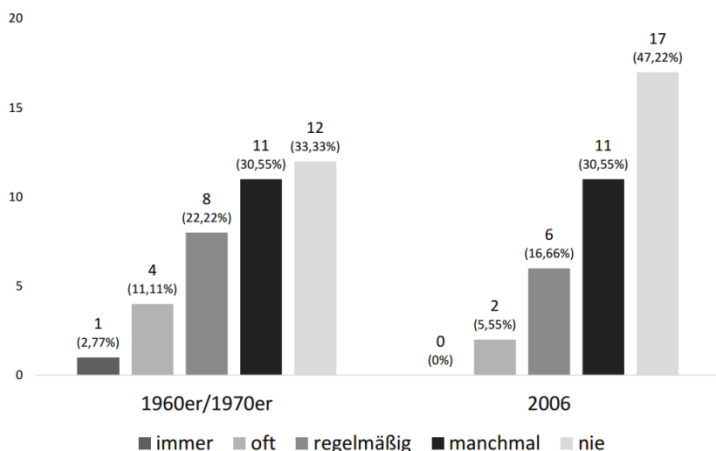


Abbildung 6: Gebrauch von Deutsch am Arbeitsplatz

Ein Vergleich der Daten aus den 1960ern und 1970ern mit denen von 2006, zeigt drei wichtige Punkte. Zum einen ist der Anteil der Sprecher, die am Arbeitsplatz manchmal Deutsch verwenden, fast stabil geblieben: 11 Sprecher (30,55%) geben an, manchmal am Arbeitsplatz Deutsch zu sprechen. Zum zweiten gibt es einen deutlichen Anstieg der Sprecher, die angeben, Deutsch nie am Arbeitsplatz zu verwenden, die nun fast die Hälfte unserer Sprecher ausmachen (17 Sprecher (47,22%)). Zum dritten zeigen alle übrigen Kategorien eine signifikante Abnahme: Keiner unserer Sprecher gibt an, Deutsch mit seinen Kollegen immer zu verwenden, während nur 2 Sprecher (5,55%) angeben, es oft, und 6 Sprecher (16,66%) angeben, es regelmäßig zu sprechen. Ein Vergleich mit den Daten aus Abbildung 4 und 5 zeigt, dass Deutsch in der öffentlichen Domäne am häufigsten mit Arbeitskollegen gesprochen wird, nicht in der Kirche oder in lokalen Geschäften.

In diesem Abschnitt wurde der Gebrauch des Deutschen in drei öffentlichen Domänen verglichen: Kirche, Arbeitsplatz und Geschäfte. Wir haben gezeigt, dass der Arbeitsplatz in diesen drei Domänen der einzige nennenswerte Bereich ist, in dem Deutsch heutzutage verwendet wird, obwohl das Ausmaß auch hier beschränkt ist. Setzt man diese Beobachtungen in den Kontext des Wechsels der Unterrichtssprache von Deutsch zu Englisch im Jahr 1918, wird deutlich, dass dies eine bedeutende Rolle im Niedergang von Deutsch als Heritage-Sprache in Texas spielte. Sobald Standarddeutsch in den Schulen als H-Varietät durch Englisch ersetzt worden war, begannen die Kinder, Englisch als bevorzugte Sprache für das öffentliche Leben zu identifizieren. Andere öffentliche Domänen folgten diesem Trend, den die Schulen vorgaben (siehe auch Salmons 1983, Salmons & Lucht 2006, Boas 2005a und Boas 2009a).

5.2 Veränderungen des Gebrauchs von Deutsch in der privaten Domäne

Betrachten wir nun den Gebrauch von Deutsch in der privaten Domäne, die üblicherweise als letzter Bereich angesehen wird, in dem sich Sprachwechsel vollzieht (Fishman 1991). Zunächst schauen wir auf den Sprachgebrauch unserer 36 untersuchten Sprecher mit ihren Großeltern. Abbildung 7 zeigt, dass Deutsch hier noch die meistgebrauchte Sprache war, als sie zwischen den 1920ern und 1940ern aufwuchsen. 25 Sprecher (69,44%) sprachen immer Deutsch mit ihren Großeltern, weitere 7 Sprecher (19,44%) gaben „oft“, 3 Sprecher (8,33%) „regelmäßig“, und nur ein Sprecher (2,77%) gab „manchmal“ an. Dieser überwiegende Gebrauch von Deutsch mit den Großeltern deutet darauf hin, dass die generationsübergreifende Verbindung durch die Heritage-Sprache für die überwältigende Mehrheit unserer Sprecher sehr stark war. Im Vergleich dazu ging der Einsatz von Deutsch in den 1960ern und 1970ern zurück, wenn auch in geringem Maße, wenn man die Gesamtzahlen für „immer“ (19 Sprecher (52,77%)) und „oft“ (11 Sprecher (30,55%)) mit denen aus der Zeit von den 1920ern bis 1940ern vergleicht. Das Absinken von 3 Sprecher (8,33%) auf 0% der Sprecher, die angeben, Deutsch regelmäßig mit ihren Großeltern zu sprechen, ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass die Anteile für „manchmal“ und „nie“ auf jeweils 3 Sprecher (8,33%) angestiegen sind.

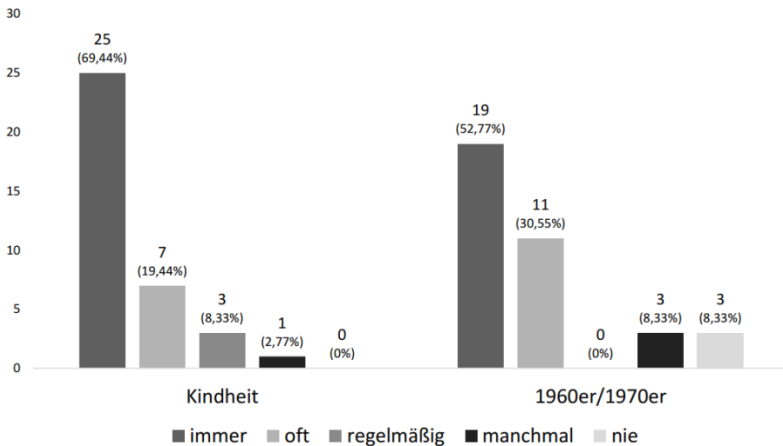


Abbildung 7: Gebrauch von Deutsch mit den Großeltern

Betrachten wir weiter, in welchem Maße unsere Sprecher mit ihren Geschwistern Deutsch sprachen, als sie zwischen den 1920ern und 1940ern aufwuchsen. Interessanterweise sind die Zahlen hier deutlich geringer als die, die für die Interaktion mit den Großeltern in Abbildung 7 angegeben wurden. Je 9 Sprecher (25%) gaben an, „immer“ bzw. „oft“ Deutsch mit ihren Geschwistern gesprochen zu haben, während 3 Sprecher (8,33%) dies „regelmäßig“, 10 Sprecher (27,77%) „manchmal“ und 5 Sprecher (13,89%) „nie“ machten. Diese Unterschiede beruhen auf zwei Tatsachen. Zum einen waren viele der Großeltern

unserer Sprecher monolinguale Deutschsprecher und konnten als solche nicht Englisch mit ihren Enkelkindern sprechen. Sogar wenn texasdeutsche Eltern sich entschieden, ihre Kinder auf Englisch statt auf Deutsch zu erziehen, lernten diese Deutsch von ihren Großeltern, da sie täglich mit ihnen Kontakt hatten. Zum anderen hatten die Texasdeutschen oftmals verhältnismäßig große Familien mit sieben oder acht Kindern. Selbst wenn die Familiensprache nach dem ersten Weltkrieg weiterhin Deutsch blieb, verfügte jede Familie über ein englischsprachiges Mitglied, sobald das erste Kind für ein oder zwei Jahre in der Schule war. Aus Aussagen unserer Sprecher wissen wir, dass die älteren Geschwister den jüngeren Englisch beibrachten. Je mehr Kinder zur Schule gingen, desto mehr waren sie in der Schule Englisch ausgesetzt, was wiederum dazu führte, dass es auch zu Hause vermehrt eingesetzt wurde.

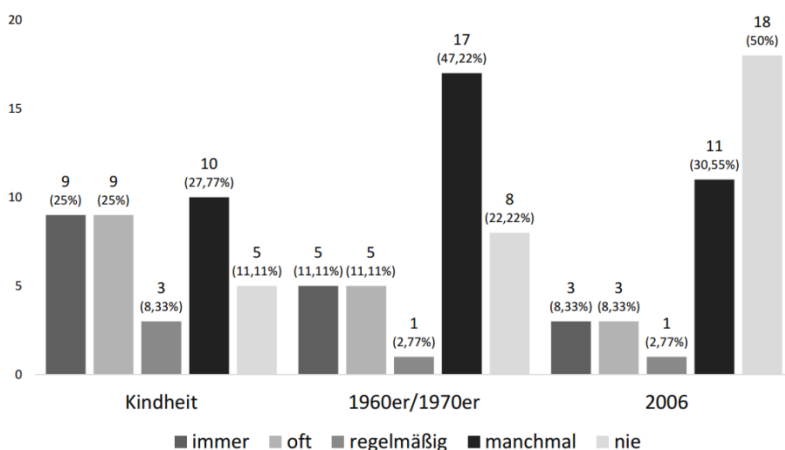


Abbildung 8: Gebrauch von Deutsch mit den Geschwistern

Der wachsende Einfluss von Englisch unter diesen Kindern wird noch deutlicher, als unsere Sprecher in den 1960ern und 1970ern im Erwachsenenalter waren. Wie Abbildung 8 illustriert, gibt es einen gewaltigen Anstieg der Sprecher, die angaben, „nie“ (8 Sprecher (22,22%)) oder „manchmal“ (17 Sprecher (47,22%)) Deutsch gesprochen zu haben. Diese drastische Abnahme des unter Geschwistern gesprochenen Deutsch spiegelt sich auch in den Zahlen für den häufigeren Gebrauch wieder. Nur 5 Sprecher (11,11%) gaben an, „immer“ Deutsch mit den Geschwistern gesprochen zu haben, 5 Sprecher (11,11%) gaben „oft“ und 1 Sprecher (2,77%) „regelmäßig“ an.

Dieser Niedergang im Gebrauch des Deutschen kann auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden. Zunächst verließ die Mehrheit unserer Sprecher Gillespie County für eine längere Zeit, nachdem sie ihren Highschool-Abschluss erhalten hatten, etwa um ein College zu besuchen, dem Militär beizutreten oder um in einer größeren Stadt zu arbeiten (Salmons 1983, Boas 2009a). Abseits der Heimat ihrer Kindheit hatten diese Texasdeutschen immer weniger Gelegenheit, Deutsch zu sprechen, vorrangig aufgrund der englischsprachigen Umgebung.

Darüber hinaus sprachen ihre Ehepartner oft kein Deutsch (siehe weiter unten). Zusätzlich wurde auch in den öffentlichen Domänen des Texas Hill Country immer weniger Deutsch gesprochen (siehe oben). Zusammengenommen führen die Faktoren dazu, dass unsere Sprecher, wenn sie ihre Geschwister nicht regelmäßig sahen, auch mit ihnen allmählich immer weniger Deutsch sprachen. Ein weiterer Faktor ist das mit Texasdeutsch verknüpfte Prestige: Deutsch zu sprechen war aufgrund der starken antideutschen Stimmung während des Zweiten Weltkrieges weiterhin in beträchtlichem Maße stigmatisiert (Salmons 1983, Boas 2005b).

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich das Verhalten unserer Sprecher hinsichtlich des Einsatzes von Deutsch wenig geändert. Es gibt einen geringfügigen Anstieg auf 18 Sprecher (50%) für die Sprecher, die angaben, „nie“ Deutsch mit ihren Geschwistern zu sprechen, während die Zahl derer, die angaben, es „manchmal“ zu sprechen, auf 11 Sprecher (30,55%) gesunken ist. 7 Sprecher (19,44%) sprechen heute weiterhin häufiger als „manchmal“ Deutsch mit ihren Geschwistern, wobei je 3 Sprecher (8,33%) „immer“ und „oft“ angeben, und 1 Sprecher (2,77%) „regelmäßig“.

Betrachten wir nun, wie viel Deutsch unsere Sprecher mit ihren Ehepartnern sprechen. Abbildung 9 zeigt, dass in den 1960ern und 1970ern nur 2 Sprecher (5,55%) „immer“ Deutsch mit ihrem Partner sprachen, während jeweils 6 Sprecher (16,66%) angaben, es „oft“ und „regelmäßig“ gemacht zu haben. Zu dieser Zeit sprach mehr als die Hälfte unserer Sprecher sehr wenig Deutsch mit ihren Partnern („manchmal“ 9 Sprecher (25%), „nie“ 13 Sprecher (36,11%)). Diese Zahlen veränderten sich in den vergangenen 40 Jahren leicht zu Ungunsten von Deutsch, und mehr als zwei Drittel der Sprecher geben an, sehr wenig Deutsch mit dem Partner zu sprechen (10 Sprecher (27,77%) „manchmal“; 17 Sprecher (47,22%) „nie“), während die Zahlen für „regelmäßig“ (3 Sprecher (8,33%)) und „oft“ (1 Sprecher (2,77%)) signifikant abnahmen. Die einzige Veränderung zu Gunsten von Deutsch ist in der Kategorie „immer“, die sich zu 5 Sprechern (13,88%) mehr als verdoppelt hat.



Abbildung 9: Gebrauch von Deutsch mit dem Partner

Der verhältnismäßig niedrige Anteil von Sprechern, die mit ihren Ehegatten auf Deutsch kommunizieren, kann auf eine Reihe von Faktoren zurückgeführt werden. Zunächst ist fast ein Drittel der untersuchten Sprecher mit einem Partner verheiratet, der kein Deutsch spricht, wie dieser Auszug aus einem der offenen Interviews veranschaulicht:

Meine Frau spricht nicht wirklich Deutsch, obwohl sie es ganz gut verstehen kann. Sie kam sicherlich zurecht, als wir in Deutschland stationiert waren. Aber als Kind ist sie nicht auf Deutsch aufgezogen worden wie wir; Sie ist in San Antonio aufgewachsen. Und wenn sie ihre Familie auf der Farm besuchte, und ihr Großvater oder ihre Großmutter Deutsch mit ihr sprachen, dann antwortete sie auf Englisch. (1-27-1-21a)

Des Weiteren gaben viele Sprecher an, dass, obwohl beide in deutschsprachigen Haushalten aufgewachsen waren, sie sich wohler fühlten, wenn sie Englisch redeten, und dass sie nur gelegentlich in bestimmten Kontexten auf Deutsch zurückgriffen, etwa zum Beten, Fluchen, für Begrüßungen oder wenn sie nicht von ihren Kindern verstanden werden wollten. Darüber hinaus lebt fast ein Viertel unserer Sprecher heute in betreuten Wohneinrichtungen mit verhältnismäßig geringer Privatsphäre. Wenn diese Sprecher von anderen Menschen umgeben sind, die kein Deutsch sprechen, sprechen sie von sich aus Englisch mit ihren Partnern, damit sie von den übrigen Anwesenden verstanden werden können. Der letzte und vielleicht interessanteste Faktor ist die Wiederentdeckung des Stolzes unserer Sprecher auf ihre deutsche Abstammung, die der wahrscheinlichste Grund für einen Anstieg der Sprecher ist, die angeben, mit ihren Ehegatten immer Deutsch zu sprechen. Während unserer offenen Interviews sagten zahlreiche Sprecher, dass sie sich nun bewusst bemühen, sowohl im Privaten als auch in der Öffentlichkeit mit ihren Partnern Deutsch zu reden, um ihr deutsches Erbe zu bewahren.

Abschließend wenden wir unseren Blick darauf, wie unsere Sprecher Deutsch mit ihren Kindern verwendeten. Abbildung 10 zeigt, dass in den

1960ern und 1970ern mehr als zwei Drittel (25 Sprecher (69,44%)) nie Deutsch mit ihren Kindern sprachen, während 9 Sprecher (25%) aussagten, es nur manchmal getan zu haben. Die Prozentzahlen für „oft“ und „immer“ sind entsprechend gering bei jeweils einem Sprecher (2,77%). Die Verteilung im Gebrauch von Deutsch bleibt zu Beginn des 21. Jahrhunderts annähernd gleich, mit einem Anstieg von „manchmal“ um 14% (insgesamt um 5 Sprecher), der mit einer entsprechenden Abnahme bei „nie“ einhergeht.

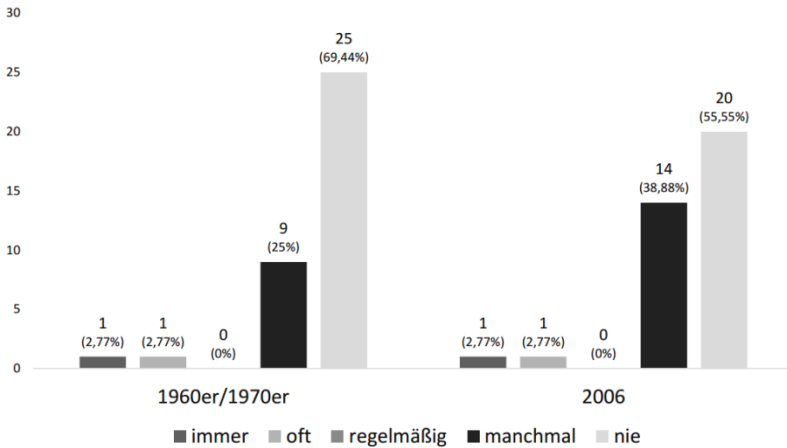


Abbildung 10: Gebrauch von Deutsch mit den Kindern

Auf den ersten Blick sind die Entwicklungen in Abbildung 10 nicht überraschend, da wir aus den Interviews wissen, dass die meisten Sprecher eine bewusste Entscheidung getroffen haben, ihre Kinder nicht deutschsprachig aufzuziehen, da sie nicht wollten, dass sie in irgendeiner Art und Weise Diskriminierung erfahren. Andere Sprecher sagten aus, dass sie keine bewusste Entscheidung darüber getroffen hätten, welche Sprache sie zu Hause sprechen. In den meisten Fällen nahm das gesprochene Deutsch im Laufe der Jahre zusehends ab, ebenfalls beeinflusst durch das unmittelbare Umfeld von Nachbarn und Freunden, die überwiegend Englisch sprachen, wie das folgende Exzerpt eines Interviews veranschaulicht.

Ich habe drei Kinder in diesem Haus aufgezogen – zwei Jungen und ein Mädchen. Am Anfang haben wir nur Deutsch mit ihnen gesprochen. Aber wenn sie anfangen, in die Schule zu gehen, ich denke, da haben wir mehr Englisch gesprochen. Und als sie geheiratet haben, da wurden sie natürlich Amerikaner [...] Ich spreche mit ihnen heute nur ab und an Deutsch. Ich kenne ein oder zwei Leute, mit denen ich Deutsch sprechen kann, aber wenn jemand anders anwesend ist, der nur Englisch versteht, dann sprechen wir natürlich Englisch. Wir sprechen nur noch sehr selten Deutsch miteinander. Es scheint, dass alle Leute, die früher Deutsch sprachen, heute weg sind. Ich kann immer noch ganz gut Deutsch reden, aber es ist einfacher, auf Englisch daher zu plaudern und so weiter. (1-51-1-15-a)

6 Fazit und Ausblick

Dieser Artikel hat aufgezeigt, dass die überwältigende Mehrheit der von uns untersuchten Heritage-Sprecher des Texasdeutschen aus Gillespie County positive Einstellungen zu ihrer Sprache und Kultur hat. Gleichzeitig sind ihre verschiedenen Sprachgemeinschaften in den vergangenen 80 Jahren drastisch geschrumpft. Während Texasdeutsch während der 1930er und 1940er Jahre in den privaten Domänen immer noch über eine beachtliche Stärke verfügte, ist der Gebrauch seit dieser Zeit deutlich zurückgegangen. Heute verwenden nur wenige der Sprecher Deutsch in der privaten Domäne und noch weniger in der öffentlichen. Während manche Sprecher sich bewusst darum bemühen, Deutsch zu sprechen, ist dies für viele andere nicht der Fall. Dies zeigt, dass es oftmals ein Auseinanderklaffen zwischen zumindest der emotiven und kognitiven Einstellung der Sprecher und ihrem eigentlichen Handeln gibt. Die konative Komponente der Einstellung der Sprecher bleibt an dieser Stelle unerforscht.

Unsere Erkenntnisse aus Gillespie County sind mit denen aus Comal County in Boas (2009a) vergleichbar. In dieser Studie wurde festgestellt, dass die Sprecher grundsätzlich sehr stolz auf ihre Sprache und Kultur sind, erstere aber immer weniger verwenden. Ein weiterer den Sprechern in beiden Gebieten gemeinsamer Aspekt ist der Umstand, dass trotz des Stolzes auf ihre Kultur und Sprache die Netzwerke der Sprecher rapide kleiner werden, dass also ihre Sprachgemeinschaften schrumpfen. Da es keine Anzeichen dafür gibt, dass diese Entwicklung sich verlangsamen oder gar umkehren würde, scheint es, dass selbst positive Einstellungen zur Heritage-Sprache und -Kultur ihr nicht beim Überleben helfen, sofern ihre Sprecher keine Anstrengungen machen, sie in ihrem Alltag zu verwenden. Für Texasdeutsch bedeutet dies, dass Wilsons (1986) Vorhersage eintreten wird: „Fifty years from now (in the year 2036) there will be no speakers of Texas German left, and monolingual Texans will find it hard to believe that German was a living language in Texas, spoken by hundreds of thousands for two hundred years.“¹⁸

Danksagung: Wir danken Marc Pierce für seine Kommentare zu einer früheren Version dieses Artikels. Weitere Kommentare zweier anonymer Gutachter waren ebenfalls überaus hilfreich. Sie tragen, wie üblich, keine Verantwortung für den Inhalt. Wir danken dem College of Liberal Arts der University of Texas at Austin (humanities research fellowship) und der Alexander von Humboldt Stiftung (fellowship for experienced researches) für die Unterstützung, die sie Hans C. Boas beim Schreiben dieses Artikels haben zukommen lassen.

¹⁸ „In 50 Jahren (im Jahr 2036) wird es keine Sprecher des Texasdeutschen mehr geben, und einsprachige Texaner werden kaum glauben, dass Deutsch eine lebendige Sprache in Texas war, die von hunderttausenden über 200 Jahre gesprochen wurde.“

Literatur

- Anders, Christina A., Markus Hundt & Alexander Lasch (Hgg.) (2010): *Perceptual Dialectology. Neue Wege in der Dialektologie*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Arndt, Karl J.R. & Mary E. Olson (1961): *German-American newspapers and periodicals, 1732–1955: History and Bibliography*. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Benmamoun, Elabbas, Silvina Montrul & Maria Polinsky (2010): *White Paper: Prolegomena to Heritage Linguistics*. [Accessed December 14, 2012: <http://nhlrc.ucla.edu/pdf/hl-whitepaper.pdf>]
- Biesele, Rudolph L. (1928): *A History of the German Settlements in Texas*. Ph.D. dissertation, UT Austin.
- Boas, Hans C. (2003): Tracing Dialect Death: The Texas German Dialect Project. In: Julie Larson & Mary Paster (Hgg.), *Proceedings of the 28th Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. University of California, Berkeley: Linguistics Department, 387–398.
- (2005a): A dialect in search of its place: The use of Texas German in the public domain. In: Craig Cravens & David Zersen (Hgg.), *Transcontinental Encounters: Central Europe meets the American Heartland*. Austin: Concordia University Press, 78–102.
- (2005b): Texas German Dialect. In: T. Adam (Hg.), *Germany and the Americas: Culture, Politics, and History, Vol. 3*. Santa Barbara: ABC-CLIO, 1029–1035.
- (2006): From the field to the web: implementing best-practice recommendations in documentary linguistics. In: *Language Resources and Evaluation* 40.2, 153–174.
- (2009a): *The life and death of Texas German*. Durham: Duke University Press.
- (2009b): Case Loss in Texas German: The Influence of Semantic and Pragmatic Factors. In: Jóhann Barðdal & Shobhana Chelliah (Hgg.), *The Role of Semantics and Pragmatics in the Development of Case*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 347–373.
- (2010): On the equivalence and multifunctionality of discourse markers in language contact situations. In: Theo Harden & Elke Hentschel (Hgg.), *40 Jahre Partikelforschung*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 301–315.
- (2015): Linguistic Splits along religious lines: The role of language maintenance among Catholics and Lutherans in Texas. In: Peter Rosenberg, Konstanze Jungbluth, & Dagna Zinkhahn Rhobodes (Hgg.), *Linguistic Constructions of Ethnic Borders*. Frankfurt/New York: Peter Lang, 167–181.
- Boas, Hans C. & Marc Pierce (2011): Lexical Developments in Texas German. In: Michael Putnam (Hg.), *Studies on German Language Islands*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 129–150.
- Boas, Hans, C., Marc Pierce, Karen Roesch, Guido Halder & Hunter Weilbacher (2010): The Texas German Dialect Archive: A Multimedia Resource for Research, Teaching, and Outreach. In: *Journal of Germanic Linguistics* 22.3, 277–296.
- Boas, Hans C. & Hunter Weilbacher (2006): The unexpected survival of German discourse markers in Texas German. In: *CLS 42-1: The Main Session. Papers from the 42nd Annual Meeting of the Chicago Linguistics Society*. Chicago: Chicago Linguistic Society, 1-15.
- (2007): How Universal Is the Pragmatic Detachability Scale? Evidence from Texas German Discourse Markers. In: Fred Hoyt, Nikki Seifert, Alexandra Teodorescu & Jessica White (Hgg.), *The Proceedings of the Texas Linguistic Society IX Conference*. Stanford: CSLI Publications, 33–58.
- Born, Renate (1994): *Michigan German in Frankenmuth: Variation and Change in an East Franconian Dialect*. Columbia, S.C.: Camden House.
- Buchholtz, Mary (1999): “Why be normal?” Language and identity practices in a community of nerd girls. In: *Language and Society* 28, 203–223.

- Campbell, Lyle (1994): Language Death. In: R.E. Asher & J.M.Y. Simpson (Hgg.), *The Encyclopedia of Language and Linguistics, Vol. 4*. Oxford: Pergamon, 1960–1968.
- Crawford, James (1992): *Language loyalties: a source book on the official English controversy*. Chicago: University of Chicago Press.
- Crystal, David (2000): *Language Death*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dorian, Nancy (1978): The fate of morphological complexity in language death: Evidence from East Sutherland Gaelic. In: *Language* 54, 590–609.
- Dressler, Wolfgang U. (1981): Language shift and language death – A protean challenge for the linguist. In: *Folia Linguistica* 15, 5–28.
- Eckert, Penelope (2000): *Linguistic variation as social practice*. Oxford: Blackwell.
- Eckert, Penelope & Sally McConnell-Ginet (1992): Communities of practice: Where language, gender and power all live. In: Kira Hall, Mary Buchholtz & Birch Moonwomon (Hgg.), *Locating power: Proceedings of the second Berkeley Women and Language Conference*. Berkeley, CA: Berkeley Women and Language Group. 89–99.
- Edwards, John R. (1982): Language attitudes and their implications among English speakers. In Ellen Bouchard Ryan and Howard Giles (Hgg.), *Attitudes towards Language Variation*. London: Edward Arnold, 20–33.
- Eichhoff, Jürgen (1986): The German language in America. In: Frank Trommler & Joseph McVeigh (Hgg.), *American and the Germans: An assessment of a three-hundred-year history*, 223–240. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Eikel, Fred (1949): The use of cases in New Braunfels German. In: *American Speech* 24, 278–281.
- (1954): *The New Braunfels German Dialect*. Manuscript. Baltimore: Johns Hopkins University.
- (1966): *New Braunfels German: Part II*. *American Speech* 31, 254–260.
- Fillmore, Lily Wong (1991): Language and cultural issues in early education. In: Sharon Lynn Kagan (Hg.), *The care and education of America's young children: Obstacles and opportunities. The 90th yearbook of the National Society for the Study of Education*. Chicago: Chicago University press.
- (2004): Language in Education. In: Edward Finegan & John R. Rickford (Hgg.), *Language in the USA*. Cambridge: Cambridge University Press, 339–360.
- Fishman, Joshua A. (1991): *Reversing language shift: theoretical and empirical foundations of assistance to threatened languages*. Clevedon, U.K.: Multilingual Matters.
- (2001): 300-plus years of heritage language education in the United States. In: John K. Peyton, Donald A. Ranard & Scott McGinnis (Hgg.), *Heritage languages in America: preserving a national resource*. Washington, DC: Delta Systems; and McHenry, IL: Center for Applied Linguistics, 81–98.
- (2004): Multilingualism and non-English mother tongues. In: Edward Finegan & John R. Rickford (Hgg.), *Language in the USA*. Cambridge: Cambridge University Press, 115–132.
- Gilbert, Glenn (1963): *The German dialect spoken in Kendall and Gillespie Counties, Texas*. Ph.D. dissertation, Harvard University.
- (1972): *The Linguistic Atlas of Texas German*. Austin: University of Texas Press.
- Giles, Howard & Peter F. Powesland (1975): *Speech Style and Social Evaluation*. London: Academic.
- Grenoble, Lenore & Lindsay Whaley (1998): Toward a typology of language endangerment. In Lenore A. Grenoble & Lindsay J. Whaley (Hgg.), *Endangered languages: Language loss and community response*. Cambridge: Cambridge University Press, 22–54.
- Grinevald, Colette (1998): Language endangerment in South America: A programmatic approach. In: Lenore A. Grenoble & Lindsay J. Whaley (Hgg.), *Endangered Languages: Language Loss and Community Response*. Cambridge: Cambridge University Press, 124–159.

- Guion, Susan (1996): The death of Texas German in Gillespie County. In: P. Sture Ureland & Iain Clarkson (Hgg.), *Language contact across the North Atlantic: Proceedings of the working group held at University College, Galway, August 29-September 3, 1992 and the University of Gothenburg, August 16-21, 1993*. Tübingen: Niemeyer, 443–63.
- Haugen, Einar (1953): *The Norwegian Language in America: A study in bilingual behavior*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Hazen, Kirk (2002): The family. In: J.K. Chambers, P. Trudgill, & N. Schilling-Estes (Hgg.), *The handbook of language variation and change*. Oxford: Blackwell, 500–525.
- Hindley, Reg (1990): *The death of the Irish language: A qualified obituary*. London: Routledge.
- Jenkins, Garaint H., & Mari A. Williams (Hgg.) (2000): 'Let's do our best for the ancient tongue': *The Welsh language in the twentieth century*. Cardiff: University of Wales Press.
- Jordan, Terry G. (1975): *German seed in Texas soil*. Austin: University of Texas Press.
- Kerswill, Paul & Ann Williams (2000): Creating a new town koiné: children and language change in Milton Keynes. *Language in Society* 29, 65–115.
- Labov, William (1966): *The social stratification of English in New York City*. Arlington, VA: Center for Applied Linguistics.
- Lasagabaster, David (2004): Attitudes/Einstellungen. In: Ulrich Ammon et al. (Hgg.) *Soziolinguistik*, 2nd edn. Berlin: de Gruyter, 399–405.
- Lippi-Green, Rosina (1997): *English with an accent: Language, ideology and discrimination in the United States*. London: Routledge.
- McConvell, Pat (2002): *Linking resources, linking communities: An Australian indigenous languages database role of metadata*. Paper presented at the LREC Workshop on resources and tools in Field Linguistics. Las Palmas, Spain, May 26–27, 2002.
- Mendoza-Denton, Norma (1997): *Chicana/Mexicana identity and linguistic variation: An ethnographic and sociolinguistic study of gang affiliation in an urban high school*. PhD dissertation, Stanford University.
- Meyerhoff, Miriam (2002): Communities of practice. In: J.K. Chambers, Peter Trudgill, and Natalie Schilling-Estes (Hgg.), *The handbook of language variation and change*. Oxford: Blackwell, 526–548.
- Milroy, Lesley & James Milroy (1992): Social network and social class: towards an integrated sociolinguistic model. *Language in Society* 21: 1–26.
- Milroy, Lesley (2002): Social networks. In: J.K. Chambers, Peter Trudgill, & Natalie Schilling-Estes (Hgg.), *The handbook of language variation and change*. Oxford: Blackwell, 549–572.
- Nettle, David & Suzanne Romaine (2000): *Vanishing Voices. The Extinction of the World's Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- Nicolini, Markus (2004): *Deutsch in Texas*. Münster: LIT Verlag.
- Osgood, Charles H., G. J. Suci & P. Tannenbaum (1957): *The measurement of meaning*. Urbana: University of Illinois Press.
- Pierce, Marc, Hans C. Boas, and Karen Roesch (2015): The history of front rounded vowels in New Braunfels German. In: J.B. Johannessen & J.C. Salmons (Hgg.), *Germanic Heritage Languages in North America*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 117–131.
- Preston, Dennis (2002): Language with an attitude. In: J.K. Chambers, Peter Trudgill, & Natalie Schilling-Estes (Hgg.), *The handbook of language variation and change*. Oxford: Blackwell, 40–66.
- Preston, Dennis & Nancy Niedzielski (Hgg.) (2010): *A reader in sociophonetics*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Roesch, Karen (2012): *Language maintenance and language death: The decline of Texas Alsatian*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- Salmons, Joe (1983): Issues in Texas German language maintenance and shift. *Monatshefte* 75, 187–196.
- (1990): Bilingual Discourse Marking: Code Switching, Borrowing, and Convergence in Some German-American Dialects. *Linguistics*, 28, 453–480.
- Salmons, Joe & Felicia Lucht (2006): Standard German in Texas. In: Linda Thornburg & Janet Fuller (Hgg.), *Studies in Contact Linguistics – Essays in Honor of Glenn G. Gilbert*, 165–186. Frankfurt/New York: Peter Lang.
- Sankoff, David & Suzanne Laberge (1978): The linguistic market and the statistical explanation of variability. In: David Sankoff (Hg.), *Linguistic Variation: Models and Methods*. New York: Academic Press, 239–250.
- Silva-Corvalán, Carmen (1994): *Language Contact and Change: Spanish in Los Angeles*. Oxford: Clarendon.
- Valdman, Albert (1997): *French and Creole in Louisiana*. Dordrecht: Springer.
- Weilbacher, Hunter (2011): Texas German discourse pragmatics: A preliminary study of the English-origin discourse markers *of course*, *see*, and *now*. In: Michael T. Putnam (Hg.), *Studies on German Language Islands*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 455–474.
- Wilson, Joseph (1986): Texas German and other American immigrant languages: Problems and prospects. In Theodore G. Gish and Richard Spuler (Hgg.), *Eagle in the new world: German immigration to Texas and America*. College Station: Texas A&M University Press, 221–240.
- Wolfram, Walt (2002): Language death and Dying. In: J.K. Chambers, Peter Trudgill, and Natalie Schilling-Estes (Hgg.), *The handbook of language variation and change*. Oxford: Blackwell, 764–787.
- (2004): Social varieties of American English. In Edward Finegan and John R. Rickford (Hgg.), *Language in the USA*. Cambridge: Cambridge University Press, 58–75.
- Wolfram, Walt, Kirk Hazen, & Nathalie Schilling-Estes (1999): *Dialect change and maintenance on the Outer Banks*. Publications of the American Dialect Society. Tuscaloosa and London: University of Alabama Press.

Austin, Texas

Hans C. Boas & Matthias Fingerhuth

The University of Texas at Austin, Department of Germanic Studies, 1 University Station, C3300 Austin, TX 78712-0304, USA.

E-Mail: hcb@mail.utexas.edu, fingerhuth@utexas.edu